

Karin Rathgeber

Herbst Zeitlos

Die kreative Kraft
des Gärtnerns

Eine Liebeserklärung
an den Garten

frauen & gender
 Kultur | Forschung | Gesundheit

■ ■ ■ eBook (PDF) 978-3-938580-59-2
1. Auflage 2016

© Copyright DIAMETRIC VERLAG, 2015
Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner
Form ohne schriftliche Genehmigung des Verlags reproduziert
werden.

DIAMETRIC VERLAG Jutta A. Wilke e. K.
Versbacher Str. 181, D-97078 Würzburg
Fon: +49(0)931-7841 230, Fax: +49(0)931-7841 231
info@diametric-verlag.de

Umschlagfoto: Johannes Glaser, Nordheim

Bildnachweis:
Karin Rathgeber, München: Alle Fotos, ausgenommen Seite 80
Angela Suchland, Isselburg: Rosenfotos Seite 80



Unter www.diametric-verlag.de finden Sie

- unser aktuelles Verlagsprogramm
- kostenlos in alle Titel »reinlesen«
- unsere eBook-Reihe
- Frauengesundheit kurz & kritisch



Wichtiger Hinweis: Die im Buch veröffentlichten Informationen und
Empfehlungen wurden mit größter Sorgfalt von Verfasserin und Verlag
erarbeitet und geprüft. Eine Garantie kann jedoch nicht übernommen
werden. Ebenso ist eine Haftung der Verfasserin bzw. des Verlages
und seiner Beauftragten für Personen-, Sach- oder Vermögensschäden
ausgeschlossen.

Geschützte Warennamen (Warenzeichen) werden nicht immer kennt-
lich gemacht. Aus dem Fehlen eines Hinweises kann nicht geschlossen
werden, dass es sich um einen freien Warennamen handelt.

„Farben, Formen und Düfte genügen, um den Zauber der Natur entstehen zu lassen. Und es ist mein Garten, der im Rhythmus der Jahreszeiten sein Gesicht verändert und die zwölf Monate in ihrer Einzigartigkeit vorüberziehen lässt. Dabei entstehen Impressionen voller Poesie, gesammelt in einer Galerie unter freiem Himmel.

Wer sich dem öffnet wird erstaunt sein, welche starke kreative Kraft sich in ihm zeigt.“

Karin Rathgeber, Hobbygartengestalterin, Naturkosmetik-Selbstrührerin und Pflanzenfreundin aus Leidenschaft, genießt ihre täglichen Streifzüge durch den Garten und die Suche nach den Schätzen, die es mit liebevollem Blick im Wechsel der Jahreszeiten zu entdecken gibt.

Mit pfiffigen Ideen und Rezepten für Wohltuendes, Wohlduftendes, Wohlschmeckendes und Dekoratives zum Selbermachen.

Die im Buch verwendete weibliche Sprachform gilt für beide Geschlechter.

INHALT

| | |
|--|-----------|
| GÄRTNERN ALS QUELLE HEILSAMER KRAFT | 8 |
| JANUAR, DER EISMOND | 11 |
| Christrosen, die Tränen himmlischer Prinzessinnen | 12 |
| Eisblumen am Stiel | 16 |
| Das phänologische Jahr | 19 |
| ■ Räucherstövchen | 23 |
| FEBRUAR, DER TAUMOND | 24 |
| ■ Die Zaubernuss | 25 |
| Erster Blick ins Winterquartier | 26 |
| ■ Die Beziehung von Zaun und Garten | 28 |
| ■ Blühwunder Dahlienknollen | 31 |
| ■ Frühlingsahnen | 32 |
| ■ Was blüht im Erstfrühling? | 36 |
| ■ Zeit für Aromamelts | 38 |
| MÄRZ, DER LENZMOND | 40 |
| ■ Zitronenverbene und Solanum | 42 |
| ■ Aussaat-Termin | 43 |
| ■ Rezept für Badepralinen | 44 |
| APRIL, DER KEIMMOND | 46 |
| ■ Blütenparfüms und Pflanzenwasser | 48 |
| ■ Gewittergras und Wetterpropheten | 50 |
| ■ Kräutersäckchen selbst hergestellt | 52 |
| In verschwenderischer Fülle | 55 |
| ■ Astilben | 58 |

MAI, DER BLUMENMOND 59

- Die Pracht der Bäume 60
- Nachtblume 61
- Licht und Schatten 62
- Elfenschuh, Jakobsleiter und Akelei im Pflanzenballett 66
- Iris – Göttinnen des Regenbogens 67
- Mit Pfingstbäumen böse Geister vertreiben 68
- Der Naturgarten 70
- Mohn im Pelz 73
- Rosenzeit 77

JUNI, BRACHMOND UND ROSENMONAT 78

Rosen-Kosmetik selbst gerührt 81

- Rezept für Rosenmazerat 82
- Rezept für Rosen-Haaressig 82
- Rosenblüten-Badesalz selbst gemacht 83
- Kleine Kräutergartenkunde 84
- Was blüht Neues im Staudenbeet? 87

Alles aus Holunderblüten und Johanniskraut 91


- Holunderblütensirup 91
- Holunderblütengelee 92
- Johannistag mit Kräuterzauber 93
- Rezept für Johanniskrautöl 94
- „Wenn die Johanniswürmer glänzen...“ 95

JULI, DER HEUMOND 98

- Prachtstauden „Sonnenrausch“ und „Kupfersprudel“ 99
- Von Hanfpflanzen und Rispenhortensien 101
- Sommer im Strauß 103
- Glücksmomente 105
- Erfrischender Kräutereistee 107

| | |
|---|-----|
| LAURENTIUSTRÄNEN IM AUGUST | 109 |
| ■ Einen Kräuterbuschen machen | 110 |
| ■ Sonnenhut-Variationen | 111 |
| ■ Zeit für Müßiggang | 114 |
| ■ Kurztagspflanzen und andere Nachzügler | 116 |
| ■ Alles aus Lavendel | 118 |
| ALTWEIBERSOMMER IM HERBSTMOND | 120 |
| ■ Herbstzeitlose | 124 |
| ■ Thymian-Kräutersalz | 127 |
| OKTOBER, DER WEINMOND | 128 |
| ■ Spätherbstimpressionen und Zeit für die Blumenzwiebeln | 129 |
| ■ Melancholie - das Lächeln des Winters | 133 |
| ■ Eukalyptus-Teatime | 135 |
| NOVEMBER, NEBELUNG UND WINDMOND | 136 |
| ■ Traditionelles Lärchenkränzchen | 138 |
| EISBLUMENGRÜßE IM JULMOND | 139 |
| ■ Gartenschmuck zur Weihnachtszeit | 140 |
| ■ Barbarazweige | 141 |
| ■ Weihnachtsnarzissen | 142 |
| ■ Julmond-Plätzchen | 143 |
| ■ Das wiederkehrende Sonnenkind | 144 |
| MEIN GARTEN, MEIN KRAFTORT | 146 |
| Quellenverzeichnis | 148 |

GÄRTNERN ALS QUELLE HEILSAMER KRAFT



Es muss kein Garten sein, um in der Natur die eigenen kleinen Wohlfühloasen aufzuspüren. Oftmals reicht es, ein paar Schritte vor die Türe zu treten und sich genau umzusehen. Vielleicht ist es die Parkanlage einige Straßen weiter, die Streuobst- und Wildblumenwiese, die erst vor ein paar Jahren angelegt wurde, oder das kleine Naturschutzgebiet, das vor den Toren der Stadt liegt und schnell erreichbar ist.

Es macht Freude, den jahreszeitlichen Verlauf zu beobachten, Flora und Fauna zu entdecken, vielleicht ein paar Heilpflanzen zu pflücken, um sie in Öl einzulegen und sie später für eine Salbe oder eine naturkosmetische Lotion weiterverarbeiten zu können.

Natürlich darf die Kamera nicht fehlen, um eine besonders schöne Momentaufnahme festzuhalten. Der häufige Blick durch die Linse hat auf mein Denken abgefärbt und mich regelrecht darauf trainiert, die schönen Seiten des Lebens ganz bewusst wahrzunehmen und

den Wunsch geweckt, all das Schöne, das sich gut versteckt hält, aufzuspüren, einzufangen, und einen Moment lang festzuhalten und zu „konservieren“, damit es seinen Zauber möglichst lange behält.

Es erfüllt mich deshalb immer mit Freude und Befriedigung, ein einfaches Gericht mit Kräutern frisch aus der Gartenküche zuzubereiten, oder einen Kirschkuchen zu backen mit Früchten vom Baum vor dem Haus. Und wie schnell und leicht lassen sich wohlschmeckendes Thymiansalz oder würziger Rosenpfeffer mit getrockneten Blüten aus eigenen Beständen selbst herstellen. Und wie gut duftet Wäsche, wenn sie mit Lavendelwasser eingesprüht wird, das im Espressokännchen aufgekocht wurde, oder wenn der selbst hergestellte Melt in der Aromalampe schmilzt.

So einfach und doch zauberhaft schön und wohltuend.

Und es bedeutet mir ein großes Stück Freiheit, abseits von Werbeversprechen und Konsumzwang, die Sinne sprechen zu lassen und dabei aus der eigenen Kreativität schöpfen zu können. Das Gefühl, sich ein wenig in einem heilen, naturnahen, unberührten Areal zu bewegen, in dem Körper, Geist und Seele sich vom Stress des Funktionierens und Optimierens ungestört erholen können.

Um dies zu erfahren, bedurfte es einer längeren Zeit des Übens mit ausgeklügelten, kleinen und großen Prüfungen, die das Leben für mich bereithielt. Um sie zu meistern, waren mir nur bestimmte Gegenstände erlaubt: Feste Gartenhandschuhe, eine Rosenschere, eine Gießkanne, Papier und Stift, ein Fotoapparat.


Nun hat sich nach und nach aus dieser Beschäftigung mit dem Garten ein buntes Tätigkeitsfeld entwickelt, das mein Leben unheimlich bereichert und mir hilft, mich in meiner Haut „wohl zu fühlen“. Und damit sind nicht nur die Essenzen und Cremes meiner selbst hergestellten Naturkosmetik gemeint. Denn Natur und Garten sind ein prall gefülltes, überaus kostbares Schatzkästchen, aus dem ich mich respektvoll und achtsam bedienen darf.

„Hier unter dem Obstbaum gehört eigentlich eine Bank hin, um ein wenig zu sitzen“, hat einmal ein Gartenarchitekt mit forschendem

Blick an mich gerichtet gesagt. „Wir sitzen nicht!“, habe ich automatisch und ohne zu denken hervorgestoßen. „Der Garten dient nur zur Pflege und zur Nutzung“.

„Warten Sie ab, irgendwann wollen auch Sie nur noch sitzen!“, hat er wissend erwidert.

Ich lasse mich gerne eines Besseren belehren, in ein paar Jahren vielleicht, wenn alles ausprobiert ist ...



JANUAR – DER EISMOND

Der „Eismond“, auch „Wintermond“ oder „Schneemonat“ genannt, steht am Anfang der zwölf „Monde“, deren altgermanische Namen auf die Feste, die in der jeweiligen Zeit gefeiert wurden, oder den Arbeiten auf dem Feld, zurückgehen.

Im Januar, dem eigentlich kältesten Monat im Jahr, wirkt eine schützende Schneedecke günstig auf Pflanzen und die Saat auf dem Feld, da darunter selten Temperaturen unter 5° C entstehen. Schmilzt der Schnee tagsüber durch Sonneneinwirkung, entsteht bei nächtlichem Gefrieren eine harte Schicht, unter der die Pflanzen kaum atmen können und zu faulen drohen¹. Bei länger anhaltendem Frost ohne Schneedecke kann der Frost zehn bis zwanzig Zentimeter tief in den Boden eindringen und nachhaltige Schäden anrichten, z.B. bei lehmigen, schweren Böden mit hohem Wasseranteil. Das Wasser dehnt sich beim Gefrieren aus und hebt die Wurzeln der Pflanzen an, so dass der Kontakt zum Boden abreißt und die Pflanze „verdurstet“.²

Ich sehe deshalb regelmäßig nach meinen Pflanzen und versorge diejenigen mit einer Kanne lauwarmem Wasser, die besonders durstig sind und sonst kläglich vertrocknen würden. Und obwohl

frau es um diese Jahreszeit nicht vermutet, danken es meine winzigen Hornveilchen, die in Töpfen den Eingangsbereich schmücken, mit zartfarbigen, wenn auch etwas matten Blüten, die sich aber rasch wieder aufrichten, sobald es wärmer wird. Wie ist es nur möglich, dass sie den ganzen Winter über blühen, bei empfindlicher Kälte nur die Köpfchen einziehen und ihre Blumengesichter niemals jenen Ausdruck an Lebendigkeit verlieren, der so typisch für die Pflänzchen ist?

Ich habe es mir zur Gewohnheit gemacht, den Frühling trotz winterlicher Witterung in Haus und Garten zu locken, indem ich nach Weihnachten Hyazinthen mit noch fest geschlossener Blüte in einem schlichten Glasgefäß aufstelle. Dabei versuche ich stets zu erraten, mit welcher Farbe sie mich überraschen werden, auch wenn sich die Tönung bereits erahnen lässt. Nach der Blüte können sich die Zwiebeln im Garten eingegraben auf ein Wiedersehen in freier Natur freuen.

Christrosen, die Tränen himmlischer Prinzessinnen

Einen Hauch von Frühling, auch wenn draußen dichtes Schneegestöber herrscht, bescheren Christrosen, auch als Schneerosen oder Christblumen bekannt. Sie zählen zu jenen Gewächsen, welche bereits mitten im Winter porzellanweiße, etwas seltener auch rosa- bis purpurfarbene Blütenkelche öffnen und die für mich der allerschönste Winterschmuck sind. Christrosen signalisieren, dass das Leben in der Staudenpflanzung auch bei strenger Kälte niemals erlischt.

Der Legende nach haben sich die Tränen von himmlischen Prinzessinnen bei ihrem Auftreffen auf die Erde in die Blütenstände der Christrosen verwandelt. In alten Zeiten galt sie als Mittel zur Erhaltung der ewigen Jugend und wurde in „Hexensalben“ verarbeitet. Als Pulver auf den Boden gestreut, sollte der Extrakt gar unsichtbar

machen. Oder er wurde benutzt, um die Nase freizumachen — daher auch der Name Nieswurz — um damit böse Geister und Krankheiten aus zu niesen.



Die pulverisierten Rhizome der Christrose sind heute noch Bestandteil von Schnupftabaksorten und Niespulver.

Auf dem Land galt die geheimnisumwobene Pflanze als Orakelblume. Dazu wurden in der Weihnachtsnacht zwölf Blütenknospen ins Wasser gestellt. Jede Knospe stand symbolisch für einen bestimmten Monat und frau prophezeite das Wetter für das kommende Jahr an der Art und Weise, wie sich die Knospen öffneten. Geschlossene Blüten wiesen auf schlechtes, offene auf gutes Wetter.³

Der Christrose, die als Winterblüher den Blütenreigen im Gartenjahr je nach Witterung im Dezember oder Januar eröffnet, folgen Lenzrosen, oft in Kombination mit Zwiebelblumen, wie Narzissen, oder auch früh blühenden Zwergtulpen, die Farbtupfer in die Staudenrabatte streuen. Zu ihrer klaren Schönheit passen immergrüne Bodendeckerstauden, wie der Storchnabel, dessen hellgrüne

Blättchen einen hübschen Kontrast bilden, oder die zarten Glöckchen der Frühlingsanemonen.

Alte Bauernregeln besagen: „Im Januar viel Regen und wenig Schnee, tut Saaten, Wiesen und Bäumen weh.“ Denn ein gewisses Maß an strenger Kälte ist unerlässlich, damit das Wintergetreide gedeihen kann. Deshalb: „Januar muss knacken, wenn das Korn soll sacken.“ Und nichts wirkt besser gegen eine Plage von Schädlingen als ein kalter, eisiger Winter.

Eine andere Regel lautet: „Ist bis Dreikönigstag kein Winter, so kommt auch keiner mehr dahinter“. Moderne Untersuchungen bestätigen, dass in acht von zehn Jahren kein strenger Winter mehr folgt, wenn die erste Hälfte des Winters eher überdurchschnittlich mild war.⁴ Der Dreikönigstag beschließt auch die

Weihnachtszeit und lässt wieder einen strahlenden Stern aufziehen, denn die Tage werden spürbar länger: „An Dreikönig um einen Hirschensprung und an Lichtmess bereits um eine ganze Stund’.“

Mit der richtigen Auswahl an Laub- und Nadelgehölzen strömt ein Garten selbst im Winter eine verhaltene Lebendigkeit aus, die ihn nie eintönig oder gar abgestorben erscheinen lässt. Vor allem immergrüne, ein wenig in Form geschnittene Gehölze wie Buchsbaum, Eiben, Scheinzypressen und Feudorn kommen besonders gut zur Geltung, wenn der Frost die kurzen, dichten Nadeln oder Blättchen mit Diamantenstaub überpudert hat.



Sträucher mit dunkelroter Rinde wie Heckenrosen, Fächerahorn und Hartriegel bilden dazu einen hübschen Kontrast, und manche tragen sogar noch ein paar rote Beeren. Und die Rinde des Pfaffenhüt-

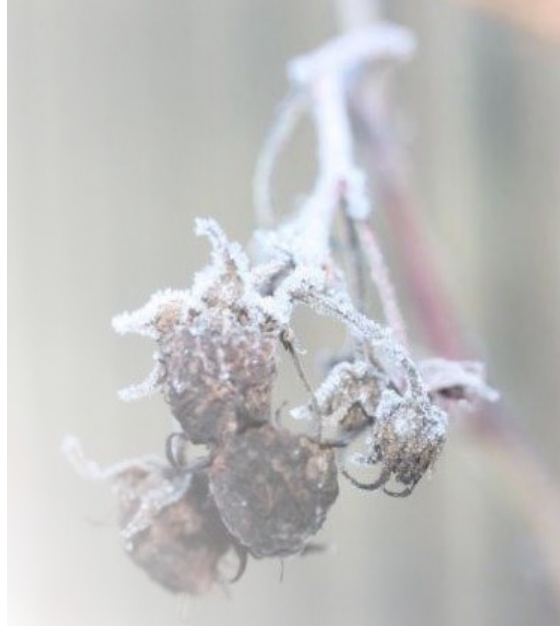


chens, auch Spindelstrauch genannt, sieht dekorativ aus mit ihren feingedrechselten Korkleisten.

In meinen Beeten herrscht reges Leben durch Bodendeckersorten wie Storchschnabel, Elfenblumen, Purpurglöckchen, oder Gewürzpflanzen wie Oregano und Thymian, die ihr Blätterkleid auch im Winter behalten. Und Restbestände der schwarzen Apfelbeeren, Hagebutten an Strauchrosen, oder die Fruchststände eingetrockneter Stauden, die ich im Herbst nicht abgeschnitten habe, liefern Nahrung für Gartenbewohner. So bleibt die natürliche Futterbar für Meisen, Finken, Amselpärchen, Rotkehlchen oder Drosseln auch während der winterlichen Jahreszeit geöffnet.

Eisblumen am Stiel

Immer wieder neu kann mich der Zauber einer Wunderwelt aus Eis begeistern. Ich bewundere die kühle Schönheit versteckter, zugefrorener Teiche, in denen sich die winterliche Sonne spiegelt, und gläsern erstarrte Rosenblüten, die der Frost überrascht hat und die doch die letzten Reste von Farbe in die Natur tupfen, regen meine Phantasie an. Mit Muse betrachte ich meinen Garten, wie er sich in ein winterliches Atelier verwandelt und Kunstwerke hervorbringt, die von einer Aura des Vergänglichen umgeben sind. Was zählt, ist die Magie des Augenblicks. Und die Natur hilft kräftig mit, fertigt Eisblumen und taucht die mit Reif überzogenen Kronen der Bäume und Sträucher in eine silbrige Schicht.



Mein Garten passt sich den kalten Temperaturen an, wie die Rhododendren, die ihre wächsernen Blätter zum Schutz vor Kälte eingerollt haben. Kein Hauch regt sich, nur ab und zu wird die Stille in ihrer seltsamen Starre unterbrochen, wenn Zweige knacken und sich so heftig schütteln, dass Eisfunken sprühen.

Dann lassen sich selbst aus der Entfernung kleine Kostbarkeiten erraten. Der Frost hat Gräser und abgestorbene Staudenstängel in filigrane Skulpturen verwandelt. Bizarr wirkende Samenkapseln, eingetrocknete Fruchthüllen und fasrige Halme. So entsteht ein natürlich gewachsenes Gerüst, auf dem sich Schneeflocken, Raureif

oder ein Vögelchen niederlassen, und da und dort lugt die eine oder andere rote Beere vorwitzig unter ihrer Haube hervor.

Mit einfachsten Ziergegenständen lässt sich ein reizvoller Winterzauber schaffen. Das kann ein mit Sackleinen umwickelter Pflanzkübel sein, der mit einer Juteschleife geschmückt ist, oder ein schlicht geflochtenes Weidenkörbchen bestückt mit gesammelten Tannenzapfen. Terrassentischchen aus witterungsbeständigen heimischen Hölzern bieten Stellfläche für romantisch anmutende Stalllaternen oder kleine Windlichter. Nostalgische Gießkannen aus Zink, Rankstäbe, Tonkugeln, Kalksteine am Rande von Beeten sehen selbst in der einfallenden Dämmerung dekorativ aus. Die Vogeltränke aus Granit ist mit einer Schicht gefrorenem Wasser überzogen. Ein Reiher, ein Feuersalamander und ein winziger Eisvogel aus Bronze bewachen das muntere Geschehen am Wasserbecken, das sich rund um das Terrassenrondell abspielt. Mit seinen mächtigen Quellsteinen stellt es eine Attraktion für Meisen und Finken dar, da sich hier immer ein Tropfen kostbares Nass finden lässt. Wasser ist in dieser kalten trockenen Zeit meistens knapp.

Schlichten Solarleuchten, die nur in der Erde stecken oder als Kette mit winzigen Lämpchen über einem Busch drapiert sind, kommt die bedeutsame Funktion des Illuministen zu. Meine selbst gebastelte Philosophie vermeidet sichtbare Technik im Garten und versucht, auch mit geringem Energieaufwand möglichst viel Atmosphäre zu schaffen. Es ist zwar nur ein schwacher Lichtkegel, der dabei entsteht, doch wenn der Mond scheint, herrscht genügend Helligkeit, um Akzente zu erkennen, und der metallisierende Farbton der Leuchten verstärkt den kühlen winterlichen Charakter bei Tag.

Ein ansehnlicher Vorrat an Birkenzweigen, Ästen und Kiefernzapfen, die der Sturm von den Bäumen gepeitscht hat, ist in einem urigen Holzkistchen in der Ecke der Terrasse gestapelt, und warten nun darauf, im gusseisernen Feuertopf entzündet zu werden. Was bezaubert mehr als ein flackerndes Feuer an einem eisigen Winterabend?



Schnee, der über Nacht gefallen ist, hat die Konturen verändert. Jeder Zweig, jedes Blatt und jede Beere trägt nun eine weiße Haube. Damit rückt so manches Detail ins Rampenlicht: das hoch beladene Dach eines Vogelhäuschens, bestäubte Samenkapseln, weiß verzierte Rankstäbe und Zaunlat-

ten. Den Rand der Vogeltränken säumt flockiger Schaum, von den Dachrinnen tropft Wasser und verwandelt den Schnee auf den Wegen rund um das Haus in eine rutschige Masse.

Stolz wie die Königinnen tragen Pflanzen schwere Pelzcapas und Kronen. Mit prächtigen Roben sind sie geschmückt, verziert mit Krausen aus Tüll oder Spitze, die wie handgefertigt wirken. Mich erinnert es immer an Süßigkeiten und Leckereien, wenn ich durch meinen winterlichen Garten spaziere und Schnee überzuckerte Hagebutten und kandierte Rosenblüten betrachte.

Oder die hellbraun gefärbten Blütenkugeln, die appetitlich glänzenden, glasierten Schokoküssen aus Biskuitteig ähneln und in großer Zahl die Hortensienbüsche meiner Beete zieren. Der Schnee hat Sahnehäubchen auf jede einzelne gesetzt, die vom Sommer übrig geblieben ist, und ich würde gerne naschen.

Jetzt wirkt der Garten viel heller mit dieser weißen Unterma- lung, die das Blattgelb der Aukube um Nuancen hervorhebt und Ecken mit Rhododendren, deren Blätter ins Gelbliche changieren, erstrahlen lässt. Das leicht duster wirkende Dunkelgrün der Nadel- gehölze wie Thuja, Zypressen oder Eiben verwandelt sich wie durch Zauberhand in faszinierende Blickpunkte.

Erst wenn die Sonne hervortritt, verändert sich der Charakter des Wintermärchens. Mit ihren Leuchtstrahlen, die sich den Weg durch den Frost bahnen, schmilzt die eisige Schneeschicht an Sträuchern und Stauden, und umwindet die Äste mit Ketten aus Wassertropfen. Das Nass verstärkt den rötlichen Ton der Rinde.

Die Natur schöpft Kraft, alle Pflanzen recken sich der Sonne entgegen, saugen nach der längeren Frostperiode dankbar das Wasser auf. Dann erinnert für kurze Zeit nichts mehr an die leise Melancholie, die die frostige Winterstimmung entworfen hat.

Geany, mein munteres Kätzchen, ist Dank ihres Fells für den Schnee bestens gerüstet. Weit vor Sonnenaufgang beginnt sie die ersten Rundgänge im Garten, hüpfert wie ein übermütiger, gestiefler Kater durch die winterliche Landschaft, wobei sie trotz ihres dicken Pelzes beinahe bis zum Hals einsinkt.

Das phänologische Jahr

Sie sind gerade mal zehn Zentimeter hoch und sehen kaum über den Boden hinweg. Und doch vereinen sie alles Glück dieser Erde gut verpackt zwischen drei weißen, schlichten Hüllblättern, bedruckt mit einer grünen Mitte. Während die anderen Blumen noch schlafen, recken und strecken sich die Schneeglöckchen bis das letzte Blatt ordentlich ausgefaltet liegt, nicken energisch mit ihren Köpfchen, um Reste



von Müdigkeit abzuschütteln und pünktlich Maria-Lichtmess einzuläuten. Schneeglöckchen, die deshalb auch den hübschen Beinamen Lichtmess-Glöckchen tragen, sind mutig, sich schon so früh im Jahr ins Freie zu trauen, doch die Natur hat sie mit einem raffinierten Schutzmechanismus ausgestattet, der ihre Knospen vor Kälteschäden bewahrt. Viele Frühblüher, wie auch Krokusse oder das Palmkätzchen, lagern in ihren Zellen sehr viel Zucker und Aminosäuren als eine Art Frostschutzmittel ein, wodurch der Gefrierpunkt heruntersetzt wird.

Die Wissenschaft der Phänologie befasst sich mit den im Jahresverlauf regelmäßig wiederkehrenden Entwicklungserscheinungen in der Natur, welche lokal unterschiedlich auftreten und in den einzelnen Jahren differieren können. Schon seit Jahrzehnten haben es sich ehrenamtliche Mitarbeiter des Deutschen Wetterdienstes zur Aufgabe gemacht, Pflanzenereignisse in der Natur zu beobachten und aufzuzeichnen, um aus den gewonnenen Erfahrungen Hinweise für Landwirte abzuleiten. Denn danach richtet sich der optimale Zeitpunkt für die Düngung, den Schnitt der Wiesen und für die Ernte.

So unterteilt das phänologische Jahr die Jahreszeiten in jeweils drei Abschnitte, ausgenommen den Winter, der sich mit einer einzigen Phase begnügt. Anfangs- und Endpunkte variieren regional bedingt und fallen von Jahr zu Jahr unterschiedlich aus.

Vorfrühling kündigt sich mit der Blüte der Haselnuss und des Schneeglöckchens an und läutet das Ende der winterlichen Vegetationspause ein. Für Landwirte das Zeichen, die Arbeit auf dem Feld aufzunehmen, da die Böden ihre überschüssige Winterfeuchte verloren haben.

Dem Vorfrühling folgt der Erstfrühling. Charakteristisch dafür ist die Forsythienblüte. Diese Jahreszeitspanne lässt sich auch genau an der Blattentfaltung der Stachelbeere erkennen. Die Natur macht dabei gewaltige regionale Unterschiede, wobei eines allen gemein ist: Jener Zauber, wenn zartes Rosa durch die noch verschlossene, pergamentartige Knospe schimmert.

Auf die Blüte der Stachelbeere folgen die Johannisbeeren, Kirschen, Pflaumen, Birnen, Süßkirschen und Schlehen. Auch unter den Laubbäumen vollzieht sich die Entfaltung der Blätter, manchmal über Nacht, wobei der Ahorn den Reigen eröffnet, gefolgt von Rosskastanie, Birke, Rotbuche und Linde.

Wenn Apfelbäume und Fliederbüsche blühen, befindet sich Frühling in seiner Hochphase, dem Vollfrühling. Blüht Schwarzer Holunder mit großen, weißen Dolden etwa Ende Mai bis Ende Juni, so herrscht langsam Frühsommer, die Zeit der Gräser und der Ernte des Winterroggens, der bereits im vergangenen Jahr ausgesät wurde.

Hochsommer zieht mit reifenden Johannisbeeren und der Blüte der Sommerlinde ins Land und verabschiedet sich als Spätsommer mit den ersten Blüten des Heidekrauts, mit reifen Frühäpfeln und den leuchtenden Beeren der Eberesche.

Und schon rückt Frühherbst heran mit saftigen, schwarzen Holunderbeeren und wer es nicht versäumt hat, Herbstzeitlosen zu setzen, kann sich nun an den krokusähnlichen Blüten erfreuen.

Mit Apfel und Walnuss findet die Obsternte im September ihren Abschluss.

Die Früchte der Stieleiche und Rosskastanie sind die Schätze des Vollherbstes. Beide Bäume signalisieren mit der leuchtenden Färbung ihrer Blätter den Beginn des Spätherbstes. Das erste Wort des Winters ist gesprochen, wenn Apfelbäume und Stieleiche all ihre Blätter haben fallen lassen und die frisch grünen Halme des Winterweizens zu erkennen sind.⁵

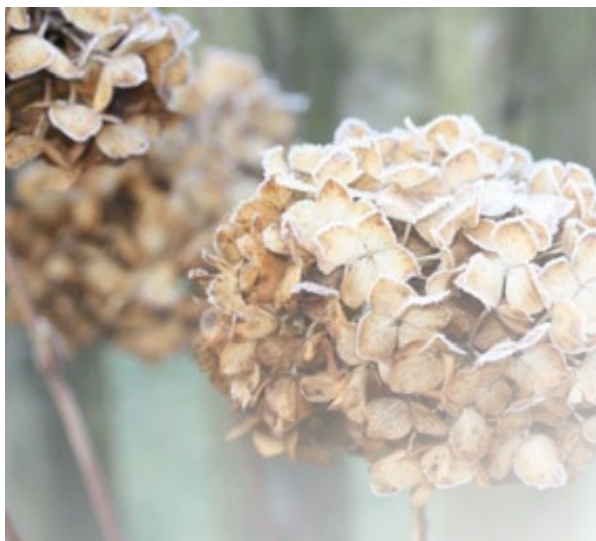
Für die Beobachtung der Pflanzenereignisse wird immer wieder nach freiwilligen Helfern gesucht, die sich in der heimischen Flora ein wenig auskennen und so hatte ich mich vor Jahren für diese reizvolle Aufgaben gemeldet. In meinem Garten ziehen es die Pflanzen aber vor, höchst persönlich zu verkünden, wann und wie lange sie blühen werden.

Die Schneeglöckchenblüte wird mit jedem Jahr ein wenig früher gemeldet, was sich auf die Arbeiten in Garten und Natur auswirkt, da sie als idealer Zeitpunkt und zugleich Startschuss gilt, um mit dem Setzen der Gehölze zu beginnen. Die Vegetationszeit hat sich deutlich ausgeweitet, Pflanzen treiben früher aus und werfen später ihr Laubkleid ab. Bauernregeln und überliefertes Wissen müssen somit überarbeitet und auf den neuesten Stand gebracht werden, da die Natur der gewohnten Zeit immer häufiger einen Schritt voraus ist.

Und sie werden wieder deutlich länger, die Tage — nach einem alten Sprichwort: „An Weihnachten um einen Mückenschritt, an Neujahr um einen Hahnentritt, an Dreikönig um einen Hirschenprung und an Lichtmess um eine ganze Stund.“

Gegen Ende des Monats beginnen nun auch Schwarzerle und Salweide zu blühen. Die ersten Sonnenstrahlen, die, angereichert mit stimmungsaufhellender Energie sind, fordern deutlich auf, aktiv zu werden und für „Ordnung“ im Garten zu sorgen.

Unter dem Gewirr von alten, fauligen Blättern meiner Mohnpflanzen, Stockrosen und Fingerhüte drängt sich frischgrünes Laub hervor. Von den wilden Trieben der Bodendeckersorten, wie Storchschnäbel und Purpurglöckchen, trennt frau sich jetzt besser. Für meine geliebten Löwenmäulchen ist es nun an der Zeit, sie kurz in Erholung zu schicken. Die letzten, orange gefärbten Blütenblätter haften noch immer an den Stängeln und doch fallen sie beinahe um vor Müdigkeit. Ich kenne meine tapferen Krieger und weiß, dass sie nach einer kleinen Verschnaufpause wieder zu ihrer gewohnten Form auflaufen werden - der Austrieb ist längst sichtbar.



Der Anblick meiner Bauern-, Rispen- und Schneeball-Hortensien, die mit einer Unzahl von rostbraunen, welken Blütenbällen aufwarten, erinnert mich an die auf mich zukommende meditative Arbeit, wenn jede einzelne Blütendolde in die Hand zu nehmen und vorsichtig abzupfen ist. „So oft wie möglich eine halbe Stunde Gartenpflege“, schreibe ich in Gedanken in mein Gartentagebuch, setze mich hin, und entzünde das Räucherstövchen...

■ Räucherstövchen

Es wird nur mit einem Teelicht beheizt. Auf das Sieb kommt die Räucherware aus der „Garten-Vorratskammer“: im Sommer gesammelte und getrocknete Blüten von Lavendel, Rose, Johanniskraut, Mädesüß, Thymian und Baumharzen. Dabei



schwelen die Kräuter und hinterlassen einen ganz eigenen Geruch, der im sanften Schein des Teelichtes ein überaus positives Signal setzen kann. Traditionell werden Räucherungen eingesetzt, um Körper, Geist und Seele zu reinigen und das Wohlbefinden zu fördern.

Die Kräuter dafür werden bei Blühbeginn und während der Blüte gesammelt, am besten in der Mittagszeit, damit der Tau abgetrocknet ist. Getrocknet werden sie nicht in der Sonne, sondern (an einem trockenen Ort) kopfüber aufgehängt.